Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 42

Artikel: Flüela-Interpellation
Autor: Altheer, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446080

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flüela-Interpellation

Gott, es war vorauszusehen,
(hat man's denn nicht stets gesagt?)
daß es dem nicht schlecht ergehen
würde, der da angeklagt.

Denn, beschaut man's in der Nähe,
sieht die Sache harmlos aus,
hackt doch niemals eine Krähe
einer andern etwas aus.

Und was hülfe es den Herren,
hätten sie den Mann gequält?
Wird man schließlich bloß nach Berren,
um sich wehzutun, gewählt?

Solglich sprach man merschtens Worte,
wie man sie gewöhnlich spricht;
doch von der verschärften Sorte
waren sie bei weitem nicht.

Wo man wirklich tadeln mußte,
wimmerte das eigne Blut,
und mit einer süßen Kruste
machte man es wieder gut.

Paul Altheer

Der „Vorzug" oder Kleinstaaterei

Ein Dilettantenapache
mordete erstens in Bern,
zweitens tat er dasselbe
im nahen Kantönli Luzern.

Drum wird er auf gut luzernisch
erstens einmal geköpft,
zum zweiten aber auf bernisch
bloß in das Loch gestöpft.

„Doch wem gebührt nun der Vorzug?"
(So ist zu lesen im Bund)
Darf erst Luzern ihn köpfen
und Bern drauf mästen gesund?

O Rusca, du bist doch ersichtlich
ein dilettantischer Lump,
zum ersten, weil du gemordet
und zweitens noch so tumb!

Zur Hälfte macht man jetzt Kopfwurst,
zur Hälfte Rösti aus dir,
rechts wirst du grausig geschunden,
links bloß geteilt in vier.

Es raufen sich um den Vorzug
die diesbezüglichen Herrn,
dieweil in Luzern deine Nase,
dein Hint'rer gesündigt in Bern.

Abraham a Santa Clara

In Cauda . . .

„O, mi liebi Frau Meier, wiä hät mer doch Sorge i dere Welt!"

„„Jä, Frau Müller, wem verzelled Sie das, niemerd weiß es ja besser wiän ich!""

„Ja, denked Sie, Frau Meier, ich bin zwunge z'zügle."

„„Wiän ich Sie beduure! Aber warum zügled Sie dänn?""

„O, will i nümme i dem Hus inne blibe will und chann. Dä ganz Tag fahrt 's Tram vor em Hus dure, im obere Stock sind vier Gofe, wo nüt tüend wiä Seilgumpe, d'Lüt näbe zue, Sie wüssed ja, uf der linke Site, händ jetz en Phonograph und lönd en dä ganz Tag laufe, rechts näbe zue wohnt en Klavierlehrer, und hinde im Hof will en Bueb 's Trompetespile lehre, und lat is dä ganz Suntig kei Rueh."

„„Ja dänn verstahn i, daß Sie us däre Höll use wänd!""

„Ja und d'Hauptsach han i Ihne no gar nöd gsait. Will mer zwei Quartal Huszeis schuldig sind, gheit is dä luusig Husbesitzer use!"

ÿ.

Auf dem Schulweg

An einer zürcherischen Mittelschule amtet ein Professor von auffallend kurzer Statur. Als dieser kleine Herr an einem Sommermorgen um sieben Uhr auf seinem Schulweg war, begegnete ihm ein guter alter Freund, der ihn mit den Worten begrüßte: „So, gahst du au scho i d'Schuel? I ha gmeint, die Chline müessid erst am achti go!"

*

Der Schutzengel

Wir sprachen von der neusten Umwandlung der Hohen Promenade und von der Höhern Töchterschule, die demnächst dort oben eingeweiht wird. Unser Freund Heinz lächelte wohlgefällig und sagte, er hätte vor Zeiten in jener Gegend ein kleines Abenteuer erlebt, von dem er jedoch nicht gerne rede, weil er darin eine fast genierlich schöne Rolle gespielt habe. Wir fanden, es könne gar nichts schaden, wenn er sich für einmal von einer bessern Seite zeige und drängten ihn zum Erzählen.

Na also! begann Heinz, ich war an einem lauen Maiabend hinaufgegangen, just während der Dämmerung, und schaute eine Weile nach den Bergen hinüber. An der Wegbiegung beim Nägeli-Denkmal, vielleicht zwanzig Schritte von mir entfernt, saß ein Pärchen auf einer Bank. Ich brauchte nicht einmal hinzusehen und war dennoch überzeugt, daß die Beiden sich ab und zu küßten, so selbstverständlich war das an diesem schönen Maiabend!

Nun vernahm ich plötzlich, dicht neben mir, ein deutliches Schnaufen, wie von einem Menschen, der allzu lange den Atem angehalten hat. Ich trat behutsam an den dicken Stamm der nächsten Platane heran und guckte um die Rundung. Nicht ein gefährliches Individuum, sondern ein Polizist stand da, unbeweglich und von neuem so stumm wie der Baum, an den er sich anlehnte.

„Guten Abend!" sagte ich, friedfertig wie ich bin. Aber der Mann blieb stumm.

„Ein feiner Abend!" Ich bekam wiederum keine Antwort und war unschlüssig, ob ich die Situation dumm oder geheimnisvoll finden sollte. In eben diesem Moment gewahrte ich, daß jenes Pärchen sich in einem lebhaften Kuß-Austausch befand. Die tiefere Absicht der polizeiilichen Schweigsamkeit wurde mir endlich klar.

„Darf ich Sie vielleicht fragen, wie spät es ist?" Zu einer Antwort entschloß er sich auch jetzt noch nicht, wohl aber zu einem unwilligen Kopfschütteln und zu einem kurzen Wink mit der Hand, gegen das Pärchen hin.

„Ach so!?" sagte ich sehr laut. „Aber ich muß Sie dennoch bitten, mir gütigst zu sagen, wie spät es ist. Mir ist nämlich die Uhr stehen geblieben." Meine lange und laute Rede war allseitig von großer Wirkung: die Verliebten standen auf, der Galan rief: „Danke schön!" und seine Freundin schien zu lachen, während sie miteinander um die Ecke bogen in den Weg nach der Schanzengasse hinunter. Und der Polizist war ebenfalls beweglich geworden. Zwar nur halblaut, aber um so ingrimmiger, brüllte er mich an: „Sie händ sich do gar nüd dri z'mische! Ich weiß, was ich z'tue ha, merked Sie sich das! Oder . . ." Die fürchterliche Drohung blieb unausgesprochen. Er wandte sich plötzlich ab und verschwand erstaunlich rasch gegen die Rämistraße hinunter.

H.

Unsittlichkeit und kein Ende

(Aus der Berichterstattung über einen Fuhrwerkunfall im „Bremgartner Volksfreund"):

Der Mann hatte auch Eierkisten zu verführen.

Galgenhumor

Zuchthäusler: Also zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe bin ich verurteilt? Gott sei Dank — meine Zukunft ist nun endlich gesichert!

Sch.

Schlangentanz

O Mann, der du das Tanzbein schwingst:
Nicht ruht mehr der Erfinder,
Damit du in die Arme zwingst
Die schöneren Menschenkinder.
Von Tango, one step und derlei
Vernimmst du. Sei kein Rohling —
Und öffne deinen Busen frei
Dem neuesten, dem crawling.

Zum herrlichsten, zum Schlangentanz,
Da stürzt man plötzlich nieder
Und wackelt froh mit Kopf und Schwanz
Und windet alle Glieder.
Tanzt auf den Vieren, hoppfassa!
Der Mann, wie auch das Weiblein,
Und ist dazu — valleri, vallera! —
Vergnügt an Seel und Leiblein.

So wird es herrlich weitergehn
Und in den nächsten Wintern —
Wer lebt, der wird es lustig sehn —
Da rutscht man auf dem Hintern.
Hängt ihm dann einen Lorbeer drauf
Zum Preise der Vollendung
(Und zählt ihm fünf und zwanzig auf
Bei jeder Viertelswendung)!

T. g.

Am Krankenbett

„Fräulein, haben Sie die Güte, und geben Sie mir Ihre Hand."

„„Aber — Herr Doktor — ich bin ja schon verlobt.""

„Oh — keine Angst nicht — ich will ja nur den Puls fühlen."

ÿ.

Bedingte Trauer

Familie W. hatte sich gerade zu Tische gesetzt, als sie die Nachricht von dem Tode einer Tante erhielt. Mit einem verlangenden Blick auf den gedeckten Tisch fragte die kleine Emmy: „Papa, müssen wir gleich weinen, oder können wir erst essen?"

Sch.

Prämierte Bombenwerfer

Fünfundzwanzigtausend Franken Prämie
Zugesprochen ward unlängst in Buc
Jenem Lieutenant Varein, der die Bomben
Aus 800 Meter warf, — quel truc! . . .

Dreizehn von fünfzehnen fielen nieder
Prächtig in das abgesteckte Ziel!
Ja, dressiert wird so zum Massenmorde,
Doch die Menschheit macht sich draus nicht viel! . . .

Ja, wie wär's denn, wenn in Bern und Zürich
Chauffeurmördern fiele zu solch' Preis,
Würd' man's damit endlich doch erreichen —
Daß dem Volksgewissen würde heiß? . . .

Bankenmarder und auch wohl Brandstifter
Hätten Anwartschaft, dann an die Reih'
Schnell zu kommen, und wir Alle sprächen:
„Seht den großen Fortschritt doch, ei, ei!" . . .

Sar.